

DIE ROLLE DER PASTORENFRAU IM WANDEL (*Judith Hildebrandt, als Artikel erschienen in Christseinheute, August 2016*)

Im Bund der FeGs gibt es ca. 450 Pastorenfrauen oder Pastorenehefrauen – wie manche sich lieber bezeichnen. Der Einfachheit halber bleibe ich hier bei der Bezeichnung „Pastorenfrau“, wie es von dem Begriff „Pfarrfrau“ abgeleitet wurde. Seit 1996 kommt auch mir dieser Titel zu – ich habe ihn sozusagen über Nacht mit dem Tag unserer Hochzeit bekommen – und diese Rolle gerne ausgefüllt, auch wenn sie mit Herausforderungen verbunden ist, wie ich im Laufe der Jahre festgestellt habe. Eine der Herausforderungen beschreibt ein Psychotherapeut folgendermaßen:

Frauen, die einen Pastor heiraten, bekommen durch die Heirat einen „Status, womit sie es schwerer haben, als eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen zu werden, sie verfügen gewissermaßen über eine ‚geliehene Identität‘“ (Groeger, S. 266).

Daneben steht jede Pastorenfrau in der Herausforderung selbst zu entscheiden, wie sie ihre Rolle an der Seite ihres Mannes ausfüllen möchte. Meine Beobachtung der letzten Jahre ist, dass es heute kein einheitlich verstandenes Rollenverständnis unter den Pastorenfrauen mehr gibt, sondern verschiedene Modelle nebeneinander stehen. Die Rolle der „Pastorenfrau“ wird ganz unterschiedlich gelebt und gestaltet.

Hinter dieser Tatsache steht eine Entwicklung, die es wert ist, einmal genauer betrachtet zu werden, denn die Rolle der Pastorenfrau hat sich im Laufe der letzten 30 Jahre enorm verändert! Ich möchte im Folgenden versuchen, diese Veränderungen und die damit verbundenen Herausforderungen ein wenig aufzuzeigen.

Mein Wunsch ist es, dadurch dazu beizutragen, dass sich Gemeinden, Ältestenkreise und Pastorenfrauen ihres Rollenverständnisses bewusst werden und in einfühlsamer und guter Weise miteinander umgehen können.

Stellen wir zunächst kurz die Frage, ob das NT Anhaltspunkte liefert, wie die Rolle der Pastorenfrau verstanden werden soll.

Die Rolle der Pastorenfrau im Neuen Testament

Manche sehen in Aquila und Priscilla ein Pastorenehepaar – weil sich die Gemeinde in ihrem Haus trifft und sie gemeinsam das Wort Gottes lehren – aber es gibt keine Stelle, die sie spezifisch in der Rolle von einem Pastor und seiner Frau identifiziert. In 1Tim 3 finden sich die Anweisungen von Paulus für Älteste und Diakone. Dort findet sich in V.11 vermutlich eine Beschreibung für die Frauen der Diakone (oder eben Diakoninnen), indem einige Charaktereigenschaften aufgezählt werden. Es ist zu bemerken, dass diese Charakterzüge *nicht* Begabung, Fähigkeiten oder Verantwortungen widerspiegeln, sondern viel eher christliche Werte. Die dort genannten Qualitäten sind grundsätzlich für jede christliche Frau erstrebenswert.

Es gibt für die Frauen von Hauptamtlichen keine ausdrücklichen Beschreibungen, wie die für Älteste und Diakone. Das einzige Modell, welches es gibt, ist das der geisterfüllten Frau, die danach strebt, Jesus mit ihrem ganzen Herzen nachzufolgen.

Pastorenfrauen in der frühen Kirche

Auch hier gibt es wenige Quellentexte, die etwas von dem Dienst der Pastorenfrau verraten, da es in der Literatur eher um Asketen oder Märtyrer geht. Aber man scheint logisch davon auszugehen, dass der Pastor und seine Frau ihren Dienst *gemeinsam* verstehen, so wie es Tertullian (155-222 n.Chr.) sehr eindrücklich beschreibt.

.... Welch schönes Zweigespann sind ein Paar Gläubige, die eine Hoffnung, ein Ziel ihrer Wünsche, einerlei Lebensweise und dieselbe Art des Dienstes haben! Sie beide sind Geschwister, Mitknechte, es ist kein Unterschied vorhanden, weder an Geist noch an Körper. Sie beten zu gleicher Zeit, sie werfen sich zusammen nieder, sie halten zu gleicher Zeit die Fasten, sie belehren, sie ermahnen, sie tragen sich gegenseitig....(Tertullian, *Die zwei Bücher an seine Frau*, Buch II, Punkt 9).

Wir können davon ausgehen, dass es nicht unüblich war, dass der Pastor und seine Frau als Partner im Evangelium, in geistlicher und ehelicher Einheit dienten.

Mit der Einführung des Zölibats um 1000 n.Chr. gab es dann in weiten Teilen der Kirche keine Pastorenfrauen mehr. Dies änderte sich erst wieder durch die Reformation, die das Zölibat in Frage stellte. Infolgedessen haben viele Nonnen und Mönche geheiratet. Luther selbst heiratete Katharina von Bora.

Das Vorbild von Katharina von Bora

Immer wieder wird Katharina von Bora als die gesehen, die wie keine andere das Vorbild der evangelischen Pfarrfrau prägte, auch wenn es sicher viele andere Frauen in der damaligen Zeit gab, die ihre Rolle wie „Käthe Luther“ verstanden. Deutlich wird, dass diese Frauen ein sehr selbständiges Leben neben ihren Männern geführt haben: Wörtlich und im übertragenen Sinn haben sie die Tür ihrer Pfarrhäuser aufgemacht und nicht nur ihren Männern und Familien gedient, sondern auch Kirchenmitgliedern und der Öffentlichkeit.

Diese theologisch gebildeten und belesenen Frauen haben enorm anstrengende Arbeit geleistet: Sie brachten zahlreiche Kinder zur Welt, kümmerten sich um Garten und Vieh, nahmen Witwen und Waisen auf, richteten wöchentlich hunderte von Essen her, dienten den Armen und nahmen an den lebhaften theologischen Diskussionen am Abendessentisch teil.... Sie brachten etwas in die Schreibstuben der Pfarrer, was die Kirche seit vielen Jahrhunderten nicht gesehen hatte.

Dieses Vorbild von Käthe Luther hat jahrhundertlang die Rolle der evangelischen Pfarrfrau geprägt und auch das freikirchliche Rollenverständnis ist davon nicht ausgenommen:

Das traditionelle Rollenverständnis Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts

Schauen wir in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, so finden sich sowohl in den Landeskirchen als auch in den Freikirchen, klare Vorgaben, wie die Pastorenfrau ihre Rolle ausfüllen sollte. Man darf hier nicht übersehen, dass das allgemeine Rollenverständnis noch ganz anders war und ähnliches von jeder Frau einer „öffentlichen Person“ erwartet wurde.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Erwartungen an die Pastorenfrau dem hohen Ansehen entspringen, welches mit dem Amt des Pastors verbunden war. In einem Vortrag von 1922 auf einer Tagung für Predigerfrauen heißt es:

„Ein Prediger ist der höchste Stellvertreter Christi auf Erden, damit ist auch die Grösse unserer Arbeit als Predigersgattin bezeichnet. in ihren hauswirtschaftlichen Pflichten wird sie sich so einrichten, dass sie möglichst auf die tätige Mithilfe ihres Gatten, etwa in Gestalt von Kinderhüten, Holzspalten und ähnlichen Arbeiten verzichten kann.“ (Mit Weisheit, Witz und Widerstand, S. 32).

Und in einem Artikel von 1930 wird als Ideal dargestellt:

„dass sie gesellschaftliche Verpflichtungen erfüllt, Kranke und Betrübte besucht, genügend Bildung und Selbstbewußtsein besitzt, um in öffentlichen Versammlungen den Vorsitz zu führen, dass sie sich auf eine Art kleiden soll, die den Wählerischen sowohl als auch den Sparsamen gefällt, die täglichen Hausarbeiten soll sie geräuschlos verrichten, aber dabei das Heim so hell und freundlich wie möglich gestalten, dass der Seelsorger weder Unruhe noch Ablenkung darin hat.“ (Mit Weisheit, Witz und Widerstand, S. 34)

Auch im Bund der FeG's gab es klare Erwartungen an die Frau des Pastors, sowohl was das Verhalten als auch die Kleidung betraf. Lassen wir eine unserer älteren Pastorenfrauen zu Wort kommen, die in den 50er Jahren ihren Dienst begonnen hat:

„In den ersten Jahren durften die Frauen ihre Haare nicht abschneiden lassen. Keine Minikleidung tragen Wir waren an vier Dienstorten und wohnten dabei an drei Orten im Gemeindehaus und am vierten Ort im gemeindeeigenen Wohnhaus. Das wurde auch erwartet. Dabei hatten wir, besonders ich, Hausmeisterdienste zu verrichten. ... Die Gemeindeleute haben auf unseren Lebensstil sehr geachtet. Ich wüsste keine Pastorenfrau, die zu meiner Zeit berufstätig war. So wurde das auch erwartet.“ (H:B)

Die Erwartung, dass die Frau des Pfarrers möglichst nicht berufstätig ist, war in der evangelischen Landeskirche sogar gesetzlich verankert.

„Übt die Ehefrau einen Beruf aus, so hat der Pfarrer dies anzuzeigen. Er ist verpflichtet, auf Verlangen dahin zu wirken, daß die Ehefrau um seines Dienstes willen von der Ausübung ihres Berufes absieht.“ Paragraph 47,27 aus dem Pfarrergesetz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 14. Juni 1963).

Für das traditionelle Rollenverständnis der Pastorenfrau gilt, dass der Dienst des Mannes auch im Privatleben an erster Stelle stand und sich diesem Dienst alles andere unterzuordnen hatte. Es wurde erwartet, dass der Pastor ein makelloses Privatleben vorwies, welches die Pastorenfrau oft unter enormen Druck gestellt hat, wenn sie diesen Erwartungen nicht entsprechen konnte. Hier kam es zu manchen „Heimlichkeiten“, wie mir eine ältere Pastorenfrau berichtete. Z.B. dass man die Federbetten morgens um 7.00 vorne aus dem Fenster zum Lüften aushängte, während man sich hinten in den Kinderzimmern noch einmal zum Schlafen hinlegte...

Erscheint uns dieses festgefügte Rollenbild und die hohe Erwartungshaltung heute vielleicht als massiver Druck, und sind damit sicher so manche Schattenseiten

verbunden, so möchte ich doch herausstellen, dass diese Pastorenfrauen ihren Dienst an der Seite ihres Mannes oft als große Erfüllung erlebt haben. Oftmals war es eine Rolle, die einfach zu ihnen gepasst hat und sie haben die damit verbundenen Erwartungen gerne erfüllt. Sie wurden von ihren Gemeinden hochgeschätzt und prägten durch ihre Hingabe und Vorbild die Menschen in der Gemeinde auf positive Weise. Diese Leidenschaft für Gott und die Bereitschaft zur Selbstaufopferung, was diese Generation von Pastorenfrauen auszeichnete, ist uns heute fast fremd.

„Von dem Feuer, das diese Berufenen beseelte und im wahrsten Wortsinn verzehrte, können wir uns heute kaum mehr eine Vorstellung machen“ (Mit Weisheit, Witz und Widerstand, S. 41)

Das veränderte Rollenverständnis Ende des 20. Jahrhunderts

Schauen wir auf die Rolle der Pastorenfrau heute, geht es weniger um die Erfüllung bestimmter Normen sondern um bestimmte *Werte*. S. Hawkins versucht diese Veränderung mit folgenden Begriffen darzustellen (vgl. Hawkins, From one ministry wife to another):

Authentizität: Die Mitglieder einer Gemeinde wünschen sich eine authentische Beziehung zu ihrem Pastor und seiner Frau. Eine Beziehung, die auf Freundschaft, Gemeinschaft und Kameradschaft basiert. Die Pastorenfrauen möchten ihrer Gemeinde in dem Bereich dienen, in welchem sie wirklich begabt sind, nicht nur in dem, was traditionell von ihnen erwartet wird. Sie möchten auch der Gemeinde nichts „vorspielen“ in Bezug auf ihr Leben, sondern sie möchten echt sein!

Im traditionellen Modell haben die Pastorenfrauen eine exponierte Stellung, auf einem „Podest“. Man war die „Frau Pastor/Pfarrer“ und wurde gesiezt. Genau das wollen aber viele jüngere Pastorenfrauen nicht, sie wollen nicht auf ein „Podest“ gehoben werden, weil es dort sehr einsam sein kann. Sie wünschen sich echte Freundinnen in der Gemeinde, die sie als „Ihresgleichen“ ansehen.

Bedeutung: Dies bezieht sich auf den innewohnenden Wert, die Bedeutung, die die Pastorenfrau hat. Sie möchte nicht nur als die Frau des Pastors wahrgenommen, sondern als eine *Person* mit eigenen *Rechten*, eigenen *Gaben* und *Fähigkeiten*, die nicht nur auf den gemeinsamen Dienst Einfluss haben, sondern auf die Gemeinde als Ganzes. Sie möchte, dass ihr Dienst nicht für selbstverständlich genommen wird.

Viele der Pastorenfrauen gehen selbst einer anspruchsvollen Berufstätigkeit nach und bauen sich ein Leben neben der Gemeinde auf, wo sie als selbstständige Persönlichkeit wahrgenommen werden. Die Berufstätigkeit, die früher nicht erwünscht war, ist mittlerweile fast zur Regel geworden, was zum Teil schlichtweg aus finanziellen Gründen nicht anders möglich ist.

Ich möchte noch den Begriff der **Unabhängigkeit** hinzufügen. Pastorenfrauen möchten selbstbestimmt ihr (Privat)Leben leben, ohne Vorgaben von Seiten der Gemeinde, was die Wohnungswahl oder die Mitarbeit in der Gemeinde angeht. Es ist zu beobachten, dass immer mehr Pastorenfamilien eigene Häuser erwerben oder nicht in der Nähe des Gemeindehauses wohnen.

Dieses veränderte Rollenverständnis bringt viele Vorteile für die Pastorenfamilien. Die Pastorenfrau ist in großem Maße frei, ihr Leben zu gestalten und sich nur in dem Maße in der Gemeinde zu engagieren, wie es ihr entspricht. Insgesamt werden weniger Anforderungen an sie gestellt und ihr Privatleben steht nicht mehr unter ständiger Beobachtung. Ich kenne viele Pastorenfrauen, die in dieser Freiheit an der Seite ihres Mannes gerne in der Gemeinde mitarbeiten und durch ihre persönlichen Begabungen die Gemeinde enorm bereichern.

Allerdings sind mit diesem neuen Rollenverständnis auch Herausforderungen verbunden.

- Für viele Pastorenfrauen ist es immer wieder ein Balanceakt, das richtige Gleichgewicht zwischen Gemeinde Familie und Beruf zu finden. Sie sind oft zerrissen zwischen den verschiedenen Anforderungen.
- Gleichzeitig mit dem veränderten Rollenverständnis ist auch das hohe Ansehen des Pastorenamtes geringer geworden. Auch der Pastorenfrau wird nicht mehr die gleiche Wertschätzung dargebracht, wie dies früher der Fall war. Öfter steht sie auch selbst in der Kritik der Gemeinde und es fällt noch schwerer, den „eigenen Platz“ in der Gemeinde zu finden. Die Folge ist, dass sich manche Pastorenfrauen aus Gemeinde ganz zurückziehen (vgl. dazu den lesenswerten Artikel von Joe McKeever).
- Es ist auch die Frage zu stellen, inwieweit ein Pastorenehepaar noch eine „Dienstgemeinschaft“ sein kann, wenn die Pastorenfrau ein völlig anderes Lebensumfeld hat und am Dienst ihres Mannes kaum teilhaben kann. Das „offene Pfarrhaus“ und der gemeinsame Dienst, wie er über die Jahrhunderte positiv in das gesellschaftliche Leben hineingewirkt hat, geht dadurch ein Stück weit verloren. Wenn eine Gemeinde dies für sich erhalten möchte, ist sie gefragt, neue Wege für die Pastorenfamilie aufzuzeigen, evtl. auch was die Bezahlung angeht.

Abschließend möchte ich hinweisen, dass es für jede Gemeinde wichtig ist, sich ihrer Erwartungen an die Rolle der Pastorenfrau bewusst zu werden, genauso, wie sich auch jede Pastorenfrau damit auseinandersetzen sollte, wie sie ihre Rolle an der Seite ihres Mannes leben möchte. Da in der heutigen Zeit viele verschiedene Möglichkeiten und Modelle nebeneinander stehen, ist das Gespräch darüber umso wichtiger, um Enttäuschung durch falsche Erwartungen zu vermeiden. Ich wünsche jedenfalls allen Pastorenfrauen in unserem Bund viel Freude in ihrem Dienst und Weisheit, ihre Rolle für sich, ihre Familie und die Gemeinde gut zu gestalten. Käthe Luther kann uns auch darin heute noch ein Vorbild sein!

Literaturangaben

Burk, M. Johann Christian, Friedrich, *Spiegel edler Pfarrfrauen: Eine Sammlung christlicher Charakterbilder*, Stuttgart: J.F. Steinkopf, 1865.

Groeger, Guido N., „Veränderungen sind möglich. Wünsche eines Psychotherapeuten für das evangelische Pfarrhaus“, *Haus in der Zeit*. Das evangelische Pfarrhaus heute. Richard Riess, München, 1992, 258-271.

Hawkins, Susie, *From one ministry wife to another: honest conversation about ministry connections*, Chicago: Moody publishers, 2009.

Josephson, Hermann und Bertha Josephson Mercator, *Die deutsche Pfarrfrau*, Hamburg, Gustav Schloëßmann's Verlagsbuchhandlung, 1911.

<http://www.churchleaders.com/pastors/pastor-articles/170133-joe-mckeever-pastors-wife-is-the-most-vulnerable-person-in-your-church.html/5>

http://www.tertullian.org/articles/kempton_bkv/bkv07_11_ad_uxorem.htm; Tertullian, *Die zwei Bücher an seine Frau*, Buch II, Punkt 9

Voigt, Ulrike, „Das frömmste Schaf aus meines Mannes Herde?!: Pastorenfrauen im Wandel der Zeit“, *Mit Weisheit, Witz und Widerstand: Die Geschichte(n) von Frauen in der Evangelisch-Methodistischen Kirche*, Hg. Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, 2003, Stuttgart: Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, S.17-68.